

Bienen@Imkerei

Herausgeber:

DLR Westerwald-Osteifel, Fachzentrum Bienen und Imkerei, Mayen
Landwirtschaftskammer NRW, Bienenkunde, Münster
LWG Institut für Bienenkunde und Imkerei, Veitshöchheim
LLH Bieneninstitut Kirchhain, Kirchhain
Landesanstalt für Bienenkunde, Hohenheim
Länderinstitut für Bienenkunde, Hohen Neuendorf



Veitshöchheim (jf) - Am Bienenstand

Sobald die Frühjahrshonigernte erfolgt ist, taucht vor allem in Süddeutschland die Frage auf „Honigt der Wald heuer?“. Gemeint ist damit, ob es Honigtau gibt. Dieser wird von verschiedenen Läusen ausgeschieden. Imkerlich interessant sind die Honigtauerzeuger auf den Nadelbäumen wie Fichte und Tanne sowie auf Laubbäumen wie Ahorn, Linde, Eiche etc. Die Läuse stechen die Siebröhren der Bäume und anderer Pflanzen an und ernähren sich von diesem Siebröhrensaft. Weil dieser sehr viel Zuckerbestandteile, jedoch nur wenig Eiweiß und Stickstoffverbindungen enthält, schleusen die Läuse große Mengen des Siebröhrensafte durch ihren Körper, um ihren Eiweißbedarf zu decken. Der größte Teil des im Siebröhrensafte enthaltenen Zuckers wird dabei wieder ausgeschieden. Diese Ausscheidungströpfchen sind zähfließend und wasserklar. Sie ähneln daher Tautropfen, deshalb der Name Honigtau. Während der Passage durch den Körper der Laus verändert sich die spezifische Zusammensetzung der Zuckerbestandteile. Da im Siebröhrensaft auch entsprechende Mineralstoffe transportiert werden, weisen Honigtau-honige eine deutlich höhere elektrische Leitfähigkeit auf. Auf der Fichte kommen zwei Quirlschildlausarten und fünf Rindenlausarten vor. Die beiden Quirlschildlausarten, auch Lecanien genannt, beginnen oft schon im Mai mit der Honigtauproduktion. Die Große und Kleine Fichtenquirlschildlaus (*Physokermes piceae* und *Physokermes hemicryphus*) weisen nur eine Generation pro Jahr auf. Dadurch lässt sich der Befall mit Lecanien in einem Gebiet oft schon im Vorjahr abschätzen. Starkes Auftreten fördert aber auch Parasiten wie Schupfwespen. Brechen die Populationen dann zusammen, dauert es einige Jahre, bis die Lecanien wieder in Massen auftreten.

Bei den Rindenlausarten der Fichte sind vor allem 2 von größerer Bedeutung, die Rotbraun bepuderte Fichtenrindenlaus (*Cinara pilicornis*) und die Große schwarze Fichtenrindenlaus (*Cinara picea*). Die Rotbraun-bepuderte Fichtenrindenlaus findet sich vor allem an den jungen Trieben der Fichte und ist leicht zu finden. Bei einem Massenaufreten können nennenswerte Mengen an Honigtau von den Bienen eingetra-

Was zu tun ist:

- Wetter und Tracht beobachten
- Ablegerbildung und -pflege
- Honigernte und -pflege

Stichworte:

- Waldhonig
- Honigtau
- Melezitose

gen werden. Je nach Region ist der Honigtau dieser Laus ab Ende Mai bis Ende Juni verfügbar. Die Große schwarze Fichtenrindenlaus siedelt bevorzugt an älteren Trieben und am Stamm. Sie ist deutlich schwieriger zu finden. Deren Schwerpunkt der Honigtauproduktion liegt ab Ende Juni und sie kann ebenfalls große Mengen an Honigtau produzieren. Diese Laus ist zusammen mit der Stark bemehlten Fichtenrindenlaus (*Cinara costata*) häufig am Auftreten von Melezitosehonig beteiligt. Die Rindenlausarten der Fichte haben mehrere Generationen pro Jahr und zudem ein hohes Vermehrungspotential. Daher ist eine frühzeitige Befallsprognose nicht machbar. Man muss in der Saison die Entwicklung der Läusekolonien beobachten und verfolgen. Ein Massenaufreten kann große Mengen an Honigtau liefern. Auf der Weißtanne sind in erster Linie die Grüne Tannenhoniglaus (*Cinara pectinatae*) und die Große schwarzbraune Tannenrindenlaus (*Cinara confinis*) imkerlich von Bedeutung. Durch die geringere Vermehrungsrate lässt sich ein Massenbefall oft schon im Herbst des Vorjahres anhand der abgelegten Überwinterungseier abschätzen. Wer hier tiefer in die Materie eindringen möchte, wendet sich an die lokalen Waldtrachtbeobachtungsgruppen. Neben den Nadelbäumen können auch die o.g. Laubbaumarten bei der Massenvermehrung diverser Lausarten reichlich Honigtau liefern.

Grundvoraussetzungen für eine Honigtautracht sind:

- eine Massenvermehrung der Honigtauerzeuger,
- eine hohe Bestanddichte der Wirtspflanzen,
- kräftige Völker und
- eine günstige Witterung, dass die Bienen diese Tracht auch nutzen können.

Fehlt nur eine dieser Voraussetzungen, dann gibt es keinen Honigtau Honig. Um die Chancen auf Honigtau Honig zu erhöhen, werden die großen Waldgebiete (Schwarzwald, Bayerischer Wald, schwäbischer Wald) regelmäßig von den Imkern angewandert. Hier sei der Vollständigkeit auf die einschlägigen gesetzlichen Vorgaben bzgl. der Wanderung hingewiesen (siehe Infobrief Nr. 03 vom 17. Februar 2023).

Obwohl die Witterungsvoraussetzungen für eine diesjährige Massenvermehrung günstig schienen (warmer Herbst sowie verzögertes und kühles Frühjahr) sind zumindest in meiner Region im Südwestlichen Bayern bis jetzt noch keine größeren Kolonien von Honigtauerzeugern festgestellt worden. Dies macht die Waldtracht auch so spannend, selbst wenn es in einer Region kein Honigtau gibt, 10 km weiter kann die Situation durchaus anders sein. Und selbst in Jahren ohne Honigtau gibt es immer kleine Inseln, in denen die Imker die reichlich Honigtau Honige ernten. Also rausgehen und die Bäume kontrollieren, ob in Ihrer Region mit einer Honigtautracht zu rechnen ist.

Eine besondere Form des Honigtaus ist der schon erwähnte Melezitose Honig - imkerlich oft als „Zement Honig“ bezeichnet. Dieser Zucker ist ein sogenannter Dreifachzucker, der extrem schnell auskristallisiert. Bei der Trachtnutzung kristallisiert dieser Zucker bereits in den Zellen aus und diese Waben sind nicht mehr schleuderbar. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass diese Zuckerart prinzipiell bei allen Honigtauerzeugern vorkommen kann, für das Auftreten jedoch noch weitere Faktoren notwendig sind. Trockene und heiße Witterung begünstigen das Vorkommen dieses Dreifachzuckers im Honigtau und damit das Auskristallisieren in den Waben. Häufig fallen das Auftreten der Großen schwarzen Fichtenrindenlaus und der Stark bemehlten Fichtenrindenlaus mit heißer und trockener Witterung zusammen und somit auch das Auftreten von Melezitose. Tageszunahmen von 5kg und mehr sind ein erstes Indiz für das Auftreten von Melezitose. Bei der Kontrolle der Völker fallen die matten und trüben Honigzellen auf. Die Völker bauen bei Melezitose Tracht im übrigen ausgesprochen gut.

Auch wenn der Melezitose Honig geschmacklich sehr ansprechend ist, die Gewinnung ist alles andere als einfach, deshalb versuchen viele Imker beim Auftreten ihre Völker aus dem Trachtgebiet abzuwandern. Ein frühzeitiges und häufiges Schleudern der Waben birgt die Gefahr einen Honig mit zu hohem Wassergehalt zu ernten. Wartet man die Honigreife ab, ist der Melezitose Honig oft schon hart auskristallisiert. Durch Auspressen kann Melezitose aus unbebrüteten Waben gewonnen werden. Einige bieten dies auch im Lohnverfahren an.

Ein häufiger Ratschlag heißt „Umtragen lassen“. Auf ein starkes Volk wird eine Folie gelegt, diese an einer Ecke umgeschlagen und eine weitere Zarge aufgesetzt. In

diese werden einige entdeckelte und evtl. gewässerte Melezitose Waben gehängt. Ein Lichteinfall von oben (Glasscheibe o.ä.) begünstigt das Umtragen. Allerdings kann dies in der Freiaufstellung auch wie ein Sonnenwachs Schmelzer wirken. Durch das erneute Aufnehmen durch die Bienen wird der Dreifachzucker aufgespalten und wieder schleuderfähig, mindestens 1/3 geht dabei als Umarbeitungsverlust verloren. Das Umtragen funktioniert nur bei starken Völkern und bei Trachtlosigkeit. Gerade die Melezitose Tracht dauert häufig länger als üblich. Ein Ausschmelzen der Melezitose Waben mit einem Deckelwachs Schmelzer funktioniert zwar, allerdings ist der Honig oft massiv wärme geschädigt, so dass er als normaler Honig meistens nicht vermarktet werden kann, höchstens noch als Back Honig.

Im Wintersitz soll so wenig wie möglich vom Melezitose Honig verbleiben. In der Überwinterung ist er für die Bienen nicht verwertbar, sie würden auf Melezitose verhungern. Ist die Menge an Melezitose Waben überschaubar, kann man diese trocken sowie bienendicht einlagern, überwintern und im folgenden Jahr nach der Frühtracht den Völkern als Futterversorgung zuhängen. Im Sommer können die Bienen Wasser holen und den Melezitose Honig verwerten. Die größte Schwierigkeit beim Auftreten von Melezitose Honig liegt darin, dass ein Teil des Rähmchenvorrates blockiert ist und dadurch für die Einfütterung nicht zur Verfügung steht. Deshalb ist neben der Beobachtung der Honigtauerzeuger auch ein ausreichend großer Vorrat an Waben, Rähmchen und Mittelwänden sinnvoll und für solche Fälle wichtig.

Kontakt zum Autor

Johann Fischer

Johann.Fischer@lwg.bayern.de

Der nächste Infobrief erscheint am
Freitag, 23. Juni 2023

Impressum: siehe Infobrief 01/2023